

Der Welt Spiegel

Illustr. Halbwochen-Chronik des Berliner Tageblatts

Der Oberst.

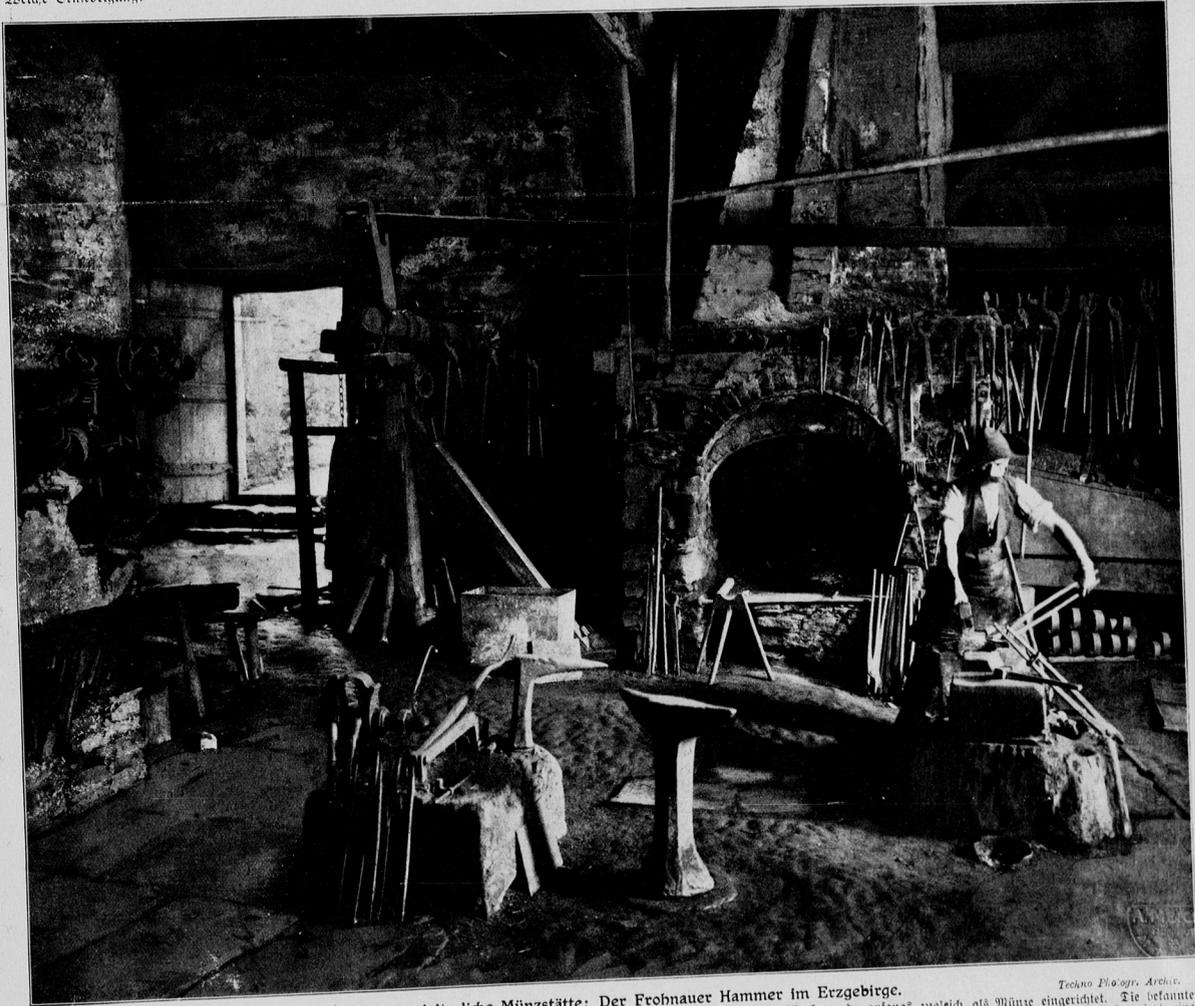
Von Charles Foley.

Gestern schritt ich sinnend die Rue de Rennes entlang, als mir ein Soldat entgegenkam, den ich sofort als Sapageot, den Sohn unseres Wächters von Valognes, erkannte — Sapageot, die Erdnennung des Obersten! Ich schüttelte ihm die Hand, und zwei Minuten später sahen wir vor dem obligaten Glas Afzint. Das letztmal, 12 oder 14 Monate waren wohl seither vergangen, als er auf Urlaub zu Hause war, hatte Sapageot uns seinen Vorgesetzten enthusiastisch gepriesen: er sei ein schöner, großer, alter Hecke mit aufrichtigem Wort und lebhafter Geste, von unermüdlichem Eifer, nur gegen die Tagediebe groß — kurz, eine schlichte, tapfere Seele, die sich stets ihrer Pflicht bewußt wäre. Ich glaube deshalb dem jungen Manne eine Freude zu bereiten, als ich sagte:

„Wie geht es dem Oberst?“
Gegen meine Erwartung machte Sapageot eine Grimasse, als ob der Afzint sehr bitter sei, und verzog die Lippen. Er seufzte klaglich: „Ah, der Oberst, der arme Oberst! Welche Emeidriauna!“

Und er erzählte: „Er ist vor einem Jahre in den Ruhestand getreten. Seine Tochter hat einen dummen Streich gemacht. Sie war ein kleiner, häßlicher, magerer, nervöser Fray und las selbst auf dem Spaziergang hinter ihren roten Sonnenschirm schlechte Romane. Dieser Hieraße war die ganze Familie des Herrn Oberst. Er liebte das Mädel, ohne zu bemerken, was sie wirklich war; er ist ganz taub und blind für ihre Fehler gewesen. Sie hatte sich, man weiß nicht wie, in irgendeinen hergelauenen Himmel verliebt; und das dumme Ding hörte nicht früher auf, zu heulen und von einer Ohnmacht in die andere zu fallen, bevor sie nicht mit dem Keil verheiratet war und im Expreßzug nach Niende fuhr. Acht Tage später ein Telegramm: der Schwiegersohn hatte gespielt und verloren. Die kleinen Erparnisse des Obersten wurden dran gegeben. Vierzehn Tage später ein Telegramm: das Paar war in Paris, und der Schwiegersohn hatte ein glänzendes Geschäft gemacht. Sechs Wochen später ein Telegramm: das Geschäft war Humbug. Der Schwiegersohn wollte ein Bankhaus gründen. Der Oberst verkaufte alles, was zu verkaufen war. Und das ging so durch acht Monate weiter. Bei jedem Telegramm, das ich in seine bescheidene Wohnung brachte, tobte der arme Oberst,

er fluchte und hieb mit der Reitpeitsche auf die Möbel ein. Es war immer ein furchtbares Ungewitter, das mit einem eiligen Gang zum Postamtschalter für Geldsendungen sein Ende fand. Während sein Zorn zu Hause nicht aufhörte, kam in der Kaserne seine wahre Natur zum Vorschein: er blieb ruhig, pünktlich und stets guter Laune, nur war er nicht mehr so unbulbsam gegen die „Tagediebe“ — vielleicht dachte er dabei an seinen Schwiegersohn! Da er aber keinen zweiten Dolman und keine neue Mütze besaß, so erblühten seine blonden Haare zur gleichen Zeit wie die goldenen Schmitze seiner Uniform. Und die Telegramme peinigten ihn noch immer, obwohl er nun verarmt, ver schuldet und von allem Nötigen entbloßt war. Vom Mißgeschick verfelet, hielt das Paar jetzt ein Hotel garni in der Rue Garancier hinter Saint Sulpice, eine Pension für Studenten aus der Provinz und dem Auslande. Natürlich war auch das ein „geschwantes“ Geschäft, nur konnte das Ehepaar die zahlreichenden Gäste nicht befriedigen. Man brauchte also einen scharfsichtenden, mutigen Aufseher: besonders aber wollte man die kleine Pension des Obersten an sich reißen. Der Oberst gab nach; seiner Schulden halber war ja seine Position konfesso unhaltbar geworden, er nahm seinen Abschied. Eine trauige



Eine mittelalterliche Münzstätte: Der Frohnauer Hammer im Erzgebirge.

Das stimmungsvolle Hammerwerk stammt mit allen seinen Betriebsrichtungen aus dem Anfang des 15. Jahrhunderts. Das Werk wurde Anfangs zugleich als Münze eingerichtet. Die bekanntesten „Engelstroschen“ oder „Schreienberger“ wurden hier geschlagen, und Herzog Georg der Fürtige gründete in diesem Hammer die Stadt Annaberg. Die Einwohner der Stadt haben jetzt einen Verein, den Hammerbund, gegründet, um das einzigartige alte Hammerwerk auch fernherzu zu erhalten.

Techno Photo. Archiv.